SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die "Verwissenschaftlichung" völkischen und rassistischen Gedankenguts am Beispiel der Zeitschrift "Volk und Rasse"

Pinn, Irmgard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Pinn, I. (1987). Die "Verwissenschaftlichung" völkischen und rassistischen Gedankenguts am Beispiel der Zeitschrift "Volk und Rasse". In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 772-775). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149869

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die „Verwissenschaftlichung" völkischen und rassistischen Gedankenguts am Beispiel der Zeitschrift „Volk und Rasse"

Irmgard Pinn (Aachen)

"Volk" und "Rasse" waren zentrale Begriffe der nationalsozialistischen "Weltanschauung". Versuche, "die" NS-Ideologie zu rekonstruieren, scheitern daran, daß sich in ihr mehrere aus dem 19. Jahrhundert stammende Geistesströmungen vereinigten: so eine völkische, mit der das Bürgertum auf die durch die nationale Einigung ungelösten sozialen Konflikte reagierte, und eine vor allem gegen die zaghafte Entdiskriminierung der Juden gerichtete rassistische. Beide gewannen nach 1918 nicht nur an politischer Bedeutung, sondern auch eine heute nur schwer nachvollziehbare wissenschaftliche Aufwertung. Diesen lange vor 1933 einsetzenden Prozeß der "Verwissenschaftlichung"[1] möchte ich anhand der Zeitschrift "Volk und Rasse" erläutern.

Die Zeitschrift "Volk und Rasse" erschien bis 1925 mit dem Untertitel "Illustrierte Vierteljahrsschrift für deutsches Volkstum" als Beilage zu "Deutschlands Erneuerung", ab 1933 dann als "Monatsschrift für deutsches Volkstum. Rassenkunde. Rassenpflege. Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene". Herausgeber und Autoren waren bis 1933 fast ausnahmslos Akademiker, von den Herausgebern etwa zwei Drittel Professoren (Volkskundler, Rassentheoretiker, Geographen, Vorgeschichtler etc.). Doch auch nachdem die Zeitschrift 1933 unter die "Schirmherrschaft" der SS geriet (zu den Herausgebern gehörten nun Heinrich Himmler, Walther Darré, Wilhelm Hartnacke und weitere Parteifunktionäre, besonders aus dem RuSHA), blieb personell und thematisch das Erscheinungsbild eines wissenschaftlichen Publikationsorgans gewahrt.

Der Schriftleiter Dr. Wolfgang Scheidt stellte 1926 in Heft 1 das Programm von "Volk und Rasse" vor: Weil körperliche und seelische Merkmale das wesentliche einer Rasse ausmachten und die Kultur eines Volkes wesentlich von der rassischen Beschaffenheit eines Volkes abhinge, sollte "Volk und Rasse" zur Über-

windung der Kluft zwischen einer "geisteswissenschaftlichen" Volkskunde und einer "naturwissenschaftlichen" Rassenkunde beitragen. An diesem Konzept wurde - abgesehen von der Schwerpunktverlagerung auf Rassenkunde, Rassenpflege und Erblichkeitsforschung - auch nach 1933 festgehalten.

In den ersten Jahrgängen von "Volk und Rasse" überwogen die volkskundlichen Beiträge; typisch waren Aufsätze wie "Die Wikinger in Ostdeutschland", "Die Bevölkerung Nordfrieslands" oder "Grundbegriffe volkskundlicher Landkarten" (alle 1926). Bei den Autoren handelte es sich zum großen Teil um etablierte, angesehene Vertreter ihres Faches. Und wenn sie aus heutiger Sicht auch einen eher "tümelnden" Eindruck vermitteln, dürften die Beiträge durchaus dem damaligen Forschungsniveau entsprochen haben.

Lange vor 1933 näherten Volkskundler sich rassistischen Ideen und bemühten sich, diese in ihre eigenen Theorien zu integrieren.[2] In einer Art "Gesinnungsgemeinschaft" bestätigten Volkskundler und Rassentheoretiker sich gegenseitig in der Kritik an "Entartungserscheinungen" der Moderne, glaubten an die "Blutsgemeinschaft" von Stämmen, Völkern oder Rassen und entwarfen mit der Glorifizierung des Bauern- und Germanentums eine rückwärts gewandte Utopie. Das rückblickend oft irritierende "Hinübergleiten" von "nur" konservativen Volkskundlern, Historikern etc. in rassistische Argumentationen vollzog sich eher in einer "Einstimmung" auf solche Denkmuster als durch die systematische Auseinandersetzung mit Rassentheorien.

In "Volk und Rasse" finden sich unzählige (vergebliche) Versuche, den Begriff "Rasse" eindeutig und endgültig zu definieren, ebenso viele Beispiele für die auch nach 1933 fortdauernde und z.T. sehr polemisch geführte Auseinandersetzung um die "wahre Lehre", z.B. Wilhelm Hartnackes Attacke gegen Ernst Kriecks "geisteswissenschaftliche" völkisch-politische Anthropologie (H. 10 (1937), S. 391-394). Diese internen Machtkämpfe dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Charakteristische der NS-Ideologie gerade darin bestand, ein "Ideenbrei" (Mohler) aus z.T. unvereinbar scheinenden "Theo-

rien" zu sein.[3] Das mag vielen Wissenschaftlern Illusionen geistiger Freiheit vorgegaukelt haben. Ganz sicher ergab sich daraus für die Machthaber ein Reservoir je nach politischer Interessenlage verfügbarer "wissenschaftlicher" Erkenntnisse.

Aufsätze und Rezensionen belegen den Glauben vieler Hochschullehrer an eine "natürliche" Ungleichheit der Menschen. Ungeachtet aller Differenzen und Widersprüche zwischen naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen und Ansätzen, die das "Wesen" der Völker oder Rassen aus dem "Geist" bzw. aus der "Seele" ableiteten, gab es in den zwanziger Jahren zahlreiche, groß angelegte Untersuchungen mit dem Ziel, Unterschiede zwischen Stämmen oder Rassen empirisch dingfest zu machen. So wird 1927 in "Volk und Rasse" von Schädelmessungen an 2000 Delmenhorstern und einer Untersuchung an 80.454 Personen zur Feststellung körperlicher Rassenmerkmale berichtet. 1935 wird dann aus einer Beobachtung von 1092 Schülern das Versagen jüdischer Kinder beim "mutfordernden Geräteturnen" festgestellt.

Vorangetrieben wurde die "Verwissenschaftlichung" erb- und rassenhygienischer Ideen zweifellos durch den Geburtenrückgang nach dem Ersten Weltkrieg. Man fürchtete um die "Wehrkraft" des deutschen Volkes, mehr noch um eine Schwächung des deutschen Erbgutes durch die Kinderarmut in den erbbiologisch "wertvollen" Schichten. Wenn auch soziale Zusammenhänge nicht völlig ausgeklammert wurden (was dann z.B. zur Forderung nach Steuervorteilen etc. führte), kreiste die Diskussion vornehmlich um grundlegend "biologische" Ursachen und Bewältigungskonzepte, entweder nach dem Vorbild der Tierzucht[4] oder - wobei das eine das andere nicht ausschließen mußte - in eugenischen Auslesemaßnahmen. Fragen der Kriminalität, des "asozialen" Verhaltens und (vermeintlicher) Erbkrankheiten wurden in "Volk und Rasse" aus bevölkerungspolitischer und erbhygienischer Sicht erörtert, u.a. 1930 in einem ganz diesem Problembereich gewidmeten Heft. Das Faszinierende aller Programme zur "Heilung" des Volkskörpers oder zur "Reinigung" der Rasse scheint nicht zuletzt in ihrer "Fortschrittlichkeit" gelegen zu haben: sie versprachen die "gerechte", oft sogar als "human" angepriesene Lösung sozialer Probleme nach modernsten Wissenschaftserkenntnissen.[5]

Durch die "Biologisierung" des Sozialen sollten die politischen und gesellschaftlichen Konflikte der Moderne überwunden werden. So erklärte Wilhelm Hartnacke 1937 in einem dem Thema "Arbeitertum und Rasse" gewidmeten Heft den Klassenkampf für einen "biologischen Widersinn".[6] Dem als "marxistisch" bzw. "jüdisch" diffamierten soziologischen Klassen- oder Schichtenmodell wurde eine volksbiologisch fundierte ständische Ordnung entgegengesetzt, der von seinen Erbanlagen her "hochwertige" Facharbeiter gegen den "minderwertigen" Ungelernten ausgespielt. Und ein Dr. Kaußmann mag mit seiner Feststellung, daß Industriearbeiterschaft und Akademiker sich von den Anlagen her unterschieden, vielen Professoren aus der Seele gesprochen haben.

Der Verwissenschaftlichungsprozeß völkischen und rassistischen Gedankenguts war, wie die Beiträge in "Volk und Rasse" zeigen, 1933 bereits sehr weit fortgeschritten. Die NS-Machthaber konnten bei der Gleichschaltung der Universitäten auf bereits durchgesetzte Theorien und etablierte Wissenschaftler zurückgreifen.

Anmerkungen

1 "Verwissenschaftlichung" grenze ich hier auf den Prozeß ein, in dessen Verlauf völkische und rassistische Ideen in den universitären Lehr- und Forschungskanon aufgenommen wurden.

2 Vgl. Hermann Bausinger, Volksideologie und Volksforschung. In: Zeitschr. f. Volkskunde. H. 2 (1965), S. 177-204.

3 Auf das Konglomerathafte der NS-Ideologie hat Broszat schon 1958 hingewiesen: Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau. H. 1 (1958), S. 53-68.

4 Vordenker dieses "Menschenzucht"-Modells war der spätere Reichsbauernführer Walther Darré. Als Autor tritt er in "Volk und Rasse" erstmals 1927 in Erscheinung, 1933 wird er Mitherausgeber. Explizit oder implizit wird in vielen Beiträgen auf ihn Bezug genommen.

5 Für die wissenschaftliche Aufwertung solcher Ideen spielte ihre Popularität auch im Ausland eine große Rolle.

6 Referenzautor der meisten Beiträge war Karl Valentin Müller, der auch selbst einen Aufsatz beisteuerte.